

DER UMFANG DER ASCHE

Mit den schatten folgten die hölzer den äxten
Auf die traurigste reise
Die sie zur asche führte. Asche.

Ein roter lehm untergehender sonnen, den der
Wald mit den metallischen wintern verschmelzt:
Tief dort drinnen schlafen nager und wildes getier

Tückisch von ihren herzen allein gelassen
Die sich zu geheimer beratung treffen: "Nein zur Lethargie!"
Und nacht für nacht das erwachen nähren

Pilze wie katapulte, kastanienkeulen
Nähern sich furchtsam, in schlecht geplantem angriff
Einem neandertalergleichen felsentrücken

Allein geblieben mit wurzeln, kieseln, der weisheit des honigs,
Welche das andedenken des zuletzt getöteten hasen
Auf der schulter besuchen will, die – wie die Erde

Dem winter – der sonne den rücken kehrt.
Tiefe – flug der vögel, sie kommen heran bis zu den köpfen
Und verlieren sich als fragen jenseits der stimme der säuger.

Vermögen die kleingewachsenen menschen
Unter jenen alten haussymbolen
Weit von hier, wie ein generation von winden

An diese handbreit wüste zu denken? Fühlen sie
Im tiefen schlaf unter den dächern
Das nächtliche gebet dieser lichtung des vergessens?

Die erze murmeln wie bergesuhren
Über andere zeiten und stoffe, und dass der erdball
Im bilde ist, doch es nicht eilig hat, zu erklären

Die schlote und der lehm wissen und schweigen.
Viel sinnen durchschwankt die luft
Vermittels der wappnung von licht und wind.

Könnte (und kann) ich dann offenen auges träumen
Über die fruchtbaren balken des daches, über
Die dächer selbst, die überfließen werden wie kochende milch –

So würde der großmutter allgegenwärtiges auge
Von meiner klarheit ein wenig verblassen
Und alsdann mit einem messer von himmlischem atem

Den metallischen faden durchtrennen, einst axt
Und wie wie ascheballon über den klippen der luft
Sich entfernen, platzen, um eins zu werden

Mit jenem eisigen tröpfchen ruhe
Wo wolkenschlaf und das „rasseln der gebeine“
Zu ihrem frieden finden.

DÄMMERUNG IM BAUCH DES HÖLZERNEN PFERDES

Eingeschrieben die dämmerung in den holzbauch des Pferdes,
Morgentau und armeen erhöht wie eine farbe des menschen –
Durcheinandergeworfen, zerstreut, zerknäult wie das gedärm des viehs:
Panzer, schilde, helme – gesalzen im namen des taus, nicht des krieges –
Lagen da in schweigen, glänzten im laserstrahlenden mittelmeerlicht –
Wie platten mit liedern der kindheit; die sandalen bekamen flügel.
Soldaten im kerker des taus, einen fingerbreit über dem herzen verrann die musik
bei allen
Näher den mauern zuhaus als jenen Trojas, die wolken jenseits des spalts über
dem ort der milz,
Gleich dem rauch der schlote kräuselten sich fern millionen von wolken.

So tastet sich eines schlaflosen auge durch den grauen,
Harzduftenden dämmerschein ...
Gleich dem rhythmischen licht, das sich in seinen gliedern erneuerte
Zerschmolz für ihn gnädig auch jenes, das war wie heimatliche musik.
Von der anderen seite all dieses sichtbaren entdeckte Aeneas auge
Den schatten des Pferdes, das ihm später mit freimut die rettende richtung wies

Veröffentlicht in **LICHTUNGEN** – Zeitschrift für Literatur, Kunst und Zeitkritik
Herausgegeben von Markus Jaroschka.
Nr. 103, XXVI. Jahrgang, Graz 2005